Dezember 2015

Alte Kirchen

Mitteilungen des Förderkreises Alte Kirchen Berlin Brandenburg

IN DER DORFKIRCHE VON LÖWENBRUCH (Landkreis Teltow-Fläming) befindet sich diese um 1380 geschaffene wunderschöne Skulptur einer Anna Selbdritt, die Großmutter Anna mit ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind zeigt. Die Heilige Anna ist auch die Namenspatronin der Kirche, die Achatz von Alvensleben 1716 anstelle eines Vorgängerbaus errichten ließ. Zwei weitere mittelalterliche Schnitzfiguren in der Dorfkirche Löwenbruch – ein thronender Bischof aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die etwa einhundert Jahre später entstandene Figur eines Papstes – konnten dank einer großzügigen Spende der Irene und Karl Blumenberg-Stiftung an den FAK vorbildlich restauriert werden.

Foto: B. Janowski

Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden

eine besinnliche Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

Herzliche Einladung zum Neujahrsvortrag

Auch zu Beginn des kommenden Jahres laden wir Sie wieder zum traditionellen Neujahrsvortrag ein.

Zu dem Thema

„Nischendasein oder Inszenierung? Vom Weiterleben der Heiligen in der evangelischen Kirche“

wird Dr. Peter Knüvener referieren.

Wir erwarten Sie am

Donnerstag, 14. Januar, um 19.00 Uhr

in der St. Matthäus-Kirche

am Berliner Kulturforum.

IN DIESER AUSGABE

- Was uns bewegt - der Vorstand berichtet *Seite 2*
- Startkapital in Prenzlau überreicht *Seite 3*
- Dörfer neu gedacht beim „Tag der Dörfer“ in Garrey *Seite 4*
- „Kein Bildersturm“ Tagungsbericht aus Bernau *Seite 5*
- Vorstandsmitglied trägt als Lektor zum geistlichen Leben seiner Gemeinde bei *Seite 6*
- Porträt des Glockenbeauftragten der ev. Landeskirche *Seite 7*
- In akuter Not: Schnitzaltar von Ruhland harrt seiner Rettung *Seite 9*
- „Leuchtturm“ von Wernikow sorgt für Erleuchtung *Seite 10*
- Wo ist unser Geld geblieben? Zwei Beispiele *Seite 11*
- Regionalbetreuer berichten *Seiten 12 u.13*
- Neues von unserer Stiftung *Seite 14*
- Buchbesprechung *Seite 15*
- Ausstellung „Verlorene Gotteshäuser in Berlin-Mitte“ lädt ein *Seite 16*

Was uns bewegt - der Vorstand berichtet

Es gibt viele gute Gelegenheiten, etwas Bleibendes zu hinterlassen

In diesem Jahr konnte nicht nur der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg sein 25jähriges Jubiläum feiern. Im „Aufbruchsjahr“ 1990 gründete sich auch die Firma Beez & Jeske, die mit Dach- und Fassaden-Baustoffen handelt und seit 1992 Mitglied unseres Förderkreises ist. Aus Anlass ihres Firmenjubiläums im August bat der Geschäftsführer der Firma, Norbert Beez, die Gratulanten um Spenden für die Restaurierung der Schnitzfiguren aus dem Prospekt der ehemaligen Hans -Scherer-Orgel in der St. Marienkirche in Bernau. Fast 4.000 Euro kamen durch die Zuwendungen der Firmenkunden zusammen. Auch die Restauratorin und Kunsthistorikerin Christa Jeitner bat aus Anlass eines runden Geburtstages erfolgreich um Spenden für die Bernauer Renaissance-Skulpturen.

Immer häufiger bitten Mitglieder und Unterstützer des Förderkreises anlässlich von Geburtstagen, Ehe- oder anderen Jubiläen um Spenden für ein bestimmtes Instandsetzungs- oder Restaurierungsprojekt. Das bietet Gelegenheit, Gutes zu tun, etwas Bleibendes zu hinterlassen und gleichzeitig zu verhindern, dass weitere Sammeltassen für die bereits gut gefüllte Glasvitrine oder andere überflüssige Verlegenheitsgeschenke ausgewickelt werden, für die man sich anschließend auch noch freundlich bedanken muss.

Auch aus Anlass von Beisetzungen erreichen uns Kondolenzspenden, um die – in der Regel von den Verstorbenen ausdrücklich gewünscht – bei den Hinterbliebenen und Trauergästen „statt Blumen“ gebeten wird.

Für uns sind Spenden, die uns anlässlich eines freudigen oder auch traurigen Ereignisses im Leben unserer zahlreichen Förderer erreichen, ein Beweis dafür, dass es gelungen ist, die Bedeutung unserer Arbeit eindrücklich zu vermitteln. Zugleich beweisen sie, dass dem Vorstand des Förderkreises Alte Kirchen Vertrauen entgegengebracht wird, die Geldmittel richtig und glaubwürdig einzusetzen. In der Tat werden die bei uns eingegangenen Spenden in vollem Umfang und ohne Abzüge für die angegebenen Zwecke weitergereicht.

Auch unsere Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen, die wir im Jahr 2008 gemeinsam mit der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Bauten (KiBa) ins Leben gerufen haben – und deren Erlöse ebenfalls ausschließlich den brandenburgischen Kirchenbauten zugute kommen – ist für ihren langfristigen Erfolg auf weitere Zustiftungen angewiesen. Anlassbezogene Zuwendungen sind auch hier herzlich willkommen!

Vorstand dankt Eva Gonda

Erstmals liegt die Redaktion der „Alten Kirchen“ hauptverantwortlich in den Händen von Elke Kreischer. Nachdem Eva Gonda mehr als zwanzig Jahre unser Mitteilungsblatt als „Chefredakteurin“ gewissenhaft und phantasiereich betreut hat, legte sie die Verantwortung nun in jüngere Hände. Sie wird der Redaktion jedoch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen. Der Vorstand dankt Eva Gonda herzlich für die immer angenehme und fruchtbringende Zusammenarbeit!

Es gibt viele Möglichkeiten, sich selbst ein kleines Denkmal setzen: Im Rahmen unserer Aktion „Menschen helfen Engeln“ spendete ein Ehepaar aus Falkensee einen größeren Betrag für die Restaurierung des Taufengels in der Dorfkirche Rohrbeck (Havelland) und widmete die Restaurierung seinen Enkelkindern, über die der Rohrbecker Himmelsbote zukünftig als symbolischer Schutzengel wachen soll. Für den Taufengel in der Dorfkirche Wismar (Uckermark) spendete ein Mitglied unseres Vereins eine respektable Summe, um anlässlich ihres 50. Geburtstages dafür zu danken, dass sie bisher gut behütet durch ihr Leben gehen konnte.

Auch mit einem Vermächtnis im Rahmen eines Testamentes besteht die Möglichkeit, die Welt ein kleines bisschen besser zu machen – in unserem Falle wertvolle Denkmäler der Kunst- und Glaubensgeschichte für zukünftige Generationen zu bewahren. Immer mehr Menschen möchten das, was ihnen im Leben wichtig war, auch über den Tod hinaus erhalten wissen, Gutes bewirken und Zukunft mit gestalten.

Wenn Sie darüber nachdenken, aus besonderem Anlass die Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen zu unterstützen, können Sie uns jederzeit ansprechen. Wir beraten Sie gern und schlagen Ihnen auf Wunsch auch ein geeignetes Objekt vor. Aber auch frei verfügbare Spenden sind für uns wichtig, damit wir auch weiterhin rasch und unkompliziert auf akute Notfälle reagieren können. Durch unsere in den Landkreisen wirkenden Regionalbetreuer sind wir nicht nur mit den denkmalgeschützten Gotteshäusern im Land vertraut; wir halten und pflegen auch die Kontakte zu den Menschen, die sich vor Ort dafür engagieren, ihre jeweilige Kirche im Dorf zu lassen.

Zum Schluss eine Frage, die wir selbst uns immer wieder stellen: Ist es angesichts der gravierenden Probleme auf unserer Erde, von denen wir tagtäglich in den Nachrichten hören, die wir in den letzten Wochen und Monaten selbst sehen und fühlen konnten und die uns manchmal auch ziemlich hilflos werden lassen, sinnvoll, weiterhin Gelder in die Sanierung von Kirchen zu stecken, die zu den seltener werdenden Gottesdiensten von immer weniger Menschen besucht werden?

Antworten möchte ich auf diese Frage mit einem Satz von Ulrich Böhme, dem langjährigen Leiter des Kirchlichen Bauamtes in Dresden und Mitinitiator der Stiftung KiBa, der bereits vor einigen Jahren zu bedenken gab:

„Könnte es nicht sogar sein, dass unsere Kirchengebäude angesichts der Probleme der Weltordnung, die de facto eine Welt-Unordnung ist, erst noch vor ihrer größten Herausforderung stehen?“

Bleiben Sie uns auch nach fünfundzwanzig Jahren erfolgreicher gemeinsamer Arbeit verbunden!

Bernd Janowski

Beseelt vom Mut des Machens

FAK zeichnete in Prenzlau fünf Vereine mit Startkapital aus

Alle Jahre wieder dürfen sich fünf von einer Jury ausgewählte ehrenamtliche Kirchbauvereine Brandenburgs über einen warmen Geldregen freuen, der vom Förderkreis Alte Kirchen an sie ausgereicht wird. Zugegeben, die 2 500 Euro, die jeder Gewinner erhält, sind nur eine relativ bescheidene Summe angesichts der Größe der Aufgaben, vor die sich die Kirchbauvereine oft gestellt sehen. Aber – der Preis ist zugleich Ermutigung für die Mitglieder der Kirchbauvereine und nicht selten auch ein „Türöffner“ für die Einwerbung weiterer Fördermittel bei staatlichen und privaten Geldgebern. Das hat auch der Förderverein der St. Sabinenkirche in Prenzlau so empfunden, der zu den Preisträgern des vorigen Jahres zählte und in guter Tradition diesmal die Festveranstaltung für die Übergabe des Preisgeldes ausrichtete.

MITGLIEDER des Gollwitzer Fördervereins mit ihrem Preis *Foto: A. Kraft*

Da sage einer, junge Leute interessierten sich nicht für Baudenkmäler im Allgemeinen und Kirchen im Besonderen: Herr Schneider, der Vorsitzende des „Fördervereins Kirche zu Altbelgern e.V.“, beweist das Gegenteil. Er ist 18 Jahre jung und voller Elan für die Erhaltung „seiner“ Kirche im Südwestzipfel Brandenburgs an der Elbe. Altbelgern, ein Ort mit nur 60 Einwohnern, musste früher viele Überschwemmungen und Kriegszerstörungen über sich ergehen lassen. Deshalb sieht man heute einen Kirchenbau von 1817 auf 700jährigem Fundament. Allerdings einen, dem es nicht gut geht. Die Elbe durchfeuchtet und schädigt bei Hochwasser immer noch die Kirchenfundamente, Fenster und Decke sind morsch und nur selten finden Gottesdienste statt. Das alles will der Förderverein ändern. Und braucht dabei Unterstützung, die er jetzt vom Förderkreis Alte Kirchen erfahren hat. Das Preisgeld will der Verein für die Anfertigung eines Sanierungsgutachtens nutzen.

Die Mitglieder des „Fördervereins Bonte-Friedhelm-Lochow e.V.“, der 2013 gegründet wurde, bewiesen großen Mut, als sie die Verantwortung für Sanierung und Nutzung der Bricciuskirche in Bad Belzig übernahmen. Schon der Weg zur Übertragung der Bauherrenschaft war für Kirchengemeinde und Verein steinig. Kaum war das geschafft, legte der Verein los: Er sorgte für eine Zustandsbeschreibung und einen Sanierungsplan, der nun Stück für Stück umgesetzt wird. Derzeit findet die Dekontaminierung der Holzbauteile statt. Der Mut des Machens war der Jury einen Preis wert.

Die 1897/98 erbaute Kirche in Lühnsdorf (Fläming) ist etwas Besonderes, vor allem aufgrund ihrer eindrucksvollen Ausmalung. Aber: sie braucht dringend Hilfe, ihr Turm ist instabil. Die Unterstützung wird dem Gotteshaus auch zuteil und zwar durch das Startkapital für den „Förderkreis Sanierung der ev. Kirche zu Lühnsdorf“. Mit einem Sanierungskonzept wurde eine Grundlage für die Arbeit am Denkmal geschaffen, Arbeitseinsätze wurden organisiert, Veranstaltungen durchgeführt, Gelder für Reparaturen gesammelt.

Sietzing ist ein Dorf im Oderbruch mit einer kleinen Fachwerkkirche, die allerdings einen erheblichen Sanierungsbedarf hat. Der Glockenturm ist instabil, das Fachwerk bröckelt, in den Holzbalken nagt der Holzwurm.

Ein Sanierungskonzept beziffert den Finanzbedarf auf 400.000 Euro. Diese Summe können die 180 Einwohner allein nicht aufbringen. Deshalb hat sich Anfang dieses Jahres der „Freundeskreis Fachwerkkirche Sietzing“ gegründet, der versucht, die erforderlichen Mittel einzuwerben und die Umsetzung des Sanierungskonzepts zu befördern. Einen Erfolg dabei konnte der Förderkreis mit dem Gewinn des Startkapitals nun bereits verbuchen.

Zu den Geehrten zählte auch der „Förderverein Gollwitzer Dorfkirche“. Der Verein verdankt seine Entstehung nicht zuletzt dem „Bauchgefühl“ von Werner Fräßdorf. Es verursachte ihm Unbehagen, die schiefe Kirchturmspitze, die halb verfaulte Eingangstür und die Schadstellen im Kirchendach zu sehen. Und so wie ihm erging es offenbar auch anderen Bewohnern des 70-Seelen-Dorfes, denn er hatte keine Mühe, Mitstreiter für den Förderverein zu finden. Noch dazu sehr aktive, die sich sofort an Notsicherungsmaßnahmen heranmachten, ein bauhistorisches Gutachten erstellen ließen, Förderanträge schrieben und kulturelle Veranstaltungen organisierten. Soviel Elan verdient eine Belohnung, meinte die Jury. Was wiederum die Gollwitzer so erfreute, dass sie 2016 die Feier für die Verleihung des Startkapitals ausrichten wollen.

Elke Kreischer

ACHT KÜNSTLER aus Polen, Litauen und Deutschland haben in der Atelierkirche Buchholz im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land am 15. internationalen Symposion des Zehdenicker Kunstvereins teilgenommen. Die Ergebnisse des Pleinairs zum Thema „Der gedeckte Tisch, Essen und Trinken in Brandenburg, Tradition und Moderne" waren zunächst im Franziskanerkloster Gransee ausgestellt und sind nun im Rahmen einer einjährigen Wanderausstellung unterwegs nach Stettin, Potsdam, Berlin und Rheinsberg. Gudrun Lomas, Vorsitzende des Kunstvereins, möchte auf diese Weise den internationalen künstlerischen Diskurs initiieren, Kontakte mit Künstlern anderer Länder pflegen und den Integrationsgedanken befördern. Mit der von Professor Martin Rupprecht und Michael Rott vor dem Abriss bewahrten ehemaligen Dorfkirche Buchholz ist dafür der geeignete Ort gefunden. *T.v.W.*

Pessiner freuen sich

Zunehmend möchten Gemeinden und Fördervereine in ihre Kirche auch Nachbarn zu besonderen Gottesdiensten und Veranstaltungen einladen. Sie geraten dabei allerdings bald an ein Problem: Wo können sich Besucher mal die Hände waschen oder ein WC benutzen? So halten immer mehr Dorfgemeinden den Einbau eines WC in ihre Kirche für wichtig. Das wird zwar teuer, ist aber ein der Gemeindearbeit dienendes Ziel.

Allerdings finden solche Vorhaben beim landeskirchlichen Bauamt kaum Unterstützung. So müssen alle Kosten eines solchen Projektes aus Spenden oder anderen Fördermitteln aufgebracht werden.

In Pessin (Havelland) wird, nach der weitgehend abgeschlossenen Sanierung der Kirche, demnächst der Auftrag für den Einbau einer Teeküche und einer WC-Anlage erteilt werden können. Nach Abschluss der Arbeiten können in der Pessiner Kirche Kinder und Senioren, Konfirmanden und Arbeitsgruppen, Bewohner wie Besucher sich länger aufhalten und - neben einer Tasse Kaffee - auch mit einem WC rechnen.

Arnulf Kraft

Damit der Abwärtsspirale begegnet werden kann

Beim „Tag der Dörfer 2015" wurde über Projekte zur Belebung ländlicher Räume diskutiert

„Dörfer neu denken - Lebendige Dörfer werden von ihren Bürgerinnen und Bürgern gestaltet. Sterbende Dörfer überaltern, die Jugend zieht weg und die Infrastruktur verschlechtert sich".

Um über dieses Thema zu diskutieren, sich zu vernetzen und gegenseitig anzuregen, haben das Dorf Garrey, die LAG Fläming-Havelland und der Verein Brandenburg 21 im Oktober zum Tag der Dörfer 2015 nach Garrey eingeladen. Eine Plattform für Brandenburger Dörfer, um Chancen und Potenziale auszuloten; um Dorfakteure vorzustellen und Ideen und Projekte zu präsentieren; um durch eigene Initiativen der Abwärtsspirale im dünn besiedelten ländlichen Raum zu begegnen; um Dörfer als attraktiven Arbeits-, Wirtschafts- und Lebensraum zu erhalten und zukunftsfähig zu gestalten.

Überzeugende Beispiele wurden benannt: das Dorfzentrum mit allen Diensten unter einem Dach, finanziert u.a. mit Bürgeraktien; die rollende Zahnarztpraxis in der Uckermark; das Projekt „Mobil in Märkisch-Oderland" mit Aufklebern „Trampen möglich"; Wohngemeinschaften für alte Menschen im Dorf Schönhagen; Bürgerbusse mit ehrenamtlichen Fahrern u. v. a. m. Die Praxis hat dabei wichtige Erfahrungen gebracht: Man muss die Grenzen rechtlicher Vorschriften austesten, Vorgaben und Standards überprüfen und ggf. an die Realitäten im ländlichen Raum anpassen, das Nachmachen erfolgreicher Modelle ermöglichen, Risikokapital für kleine Projekte nutzen und niedrig-schwellige Förderungsansätze entwickeln.

Deutlich wurde aber auch, dass für die Sicherung und Entwicklung der Dörfer die nachhaltige Unterstützung der Landesregierung unerlässlich ist. Die hat inzwischen eine Enquetekommission eingesetzt mit dem Auftrag, ein Konzept für die Daseinsvorsorge für ländliche Räume zu entwickeln.

Die Akteure des Dorftages haben ihre Erwartungen der Kommission übermittelt: Schaffung von gleichwertigen Lebensverhältnissen, Klärung des Mindeststandards für akzeptables Leben im Dorf, fachliche Unterstützung von Ehrenamtlichen, Beteiligungsprozess bei der Digitalisierung, Hilfestellung bei der Umnutzung alter Häuser und vieles mehr. Nicht nur für die Tagungsgäste, die in Förderkreisen von Dorfkirchen mitarbeiten, ist dabei klar: Lebendige Dörfer und Dorfkirchen gehören zusammen.

Theda von Wedel

Kein Bildersturm in der Marienkirche

Gut besuchte Tagung befasste sich mit der außergewöhnlich reichen Ausstattung des Gotteshauses in Bernau

„Die Bernauer Marienkirche steht für Kontinuität bei gleichzeitigem Wandel.“ Unter anderem mit diesen Worten eröffnete Landeskonservator Thomas Drachenberg eine äußerst interessante und mit 120 Besuchern überraschend gut angenommene Tagung, die sich Anfang November unter dem Titel „Kein Bildersturm!“ mit der Ausstattung der St. Marienkirche in Bernau beschäftigte.

In kaum einer anderen Stadtpfarrkirche des Landes Brandenburg hat sich ein derart umfassender Schatz an Kunstwerken und liturgischen Gegenständen erhalten wie in diesem Gotteshaus. Neben dem imposanten spätgotischen Retabel des Hauptaltars und einigen weiteren vorreformatorischen Stücken steht eine im 16., 17. und frühen 18. Jahrhundert gewachsene Ausstattung. Sie umfasst die Taufe und Kanzel, einen bedeutenden Emporenbilderzyklus, verschiedene Gestühle und Beichtkammern sowie zahlreiche Epitaphien und Memorialbilder.

Dazu kommen Engelsfiguren und weitere Fragmente aus dem Prospekt einer leider bereits im späten 19. Jahrhundert abgebauten Renaissance-Orgel von Hans Scherer dem Älteren aus dem Jahr 1573. Für die Sicherung und Restaurierung dieser Figuren hatte der Förderkreis Alte Kirchen, der zu den Mitveranstaltern der Fachtagung gehörte, vor genau einem Jahr zu einer Spendenaktion aufgerufen (s.u.). Er konnte im Rahmen der Tagung nun stolz verkünden, dass das Ergebnis mit ca. 13.500 Euro die Erwartungen noch übertroffen hat. Spätestens zum Reformationsjubiläum 2017 sollen die restaurierten Prospektfiguren wieder in der Bernauer Kirche zu sehen sein.

Dass zahlreiche Einzelheiten zur Geschichte des Kirchenbaus und seiner Inventarstücke noch immer nicht endgültig geklärt sind und zum Teil auch weiterhin Rätsel aufgeben werden, bewiesen die interessanten Referate und Diskussionsbeiträge. So interpretierte Christine Wulf von der Göttinger Akademie der Wissenschaften eine Bauinschrift in der Arkade des Mittelschiffes, die auf das Jahr 1519 und einen Meister Petrus von Luckow (Luckau) hinweist, lediglich als den Zeitpunkt, an dem die Ausmalung geschaffen wurde.

Der Bauforscher Dirk Schumann hingegen vertrat recht einleuchtend die These, dass sich die Jahreszahl auf den Abschluss der Einwölbung des Mittelschiffes und damit der Bauarbeiten insgesamt bezieht.

Auch über Alter und Herkunft des Altarretabels herrschte kein Konsens. Während Claudia Rückert vom Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität das Werk eindeutig der Cranach-Werkstatt in Wittenberg zuordnen wollte, äußerte Peter Knüvener, der dem Altar bereits in seiner fulminanten Dissertation über die spätmittelalterliche Skulptur und Malerei in der Mark Brandenburg breiten Raum widmete, hier wohl berechtigte Zweifel. Knüvener sieht zwar durchaus einen Einfluss Cranachs auf den Stil der Malerei und der Skulpturen, vermutet jedoch eher eine lokale Werkstatt aus dem Berliner Raum.

Weitere Referate beschäftigten sich unter anderem mit dem Zyklus von 75 Emporenbildern, dem Sakramentshaus und der Taufe sowie den Epitaphien und Superintendentenbildern im Chorumgang. Die mittelalterlichen Wandmalereien wurden vor Ort durch Maria Deiters und Ute Joksch präsentiert und erläutert.

Die Bernauer Tagung stellt im Kontext der umfangreichen Beschäftigung mit der Marienkirche und ihren Kunstschätzen nur einen gelungenen Zwischenschritt dar. Bis zum Reformationsjubiläum 2017 soll eine umfangreiche Publikation erscheinen. Die Ausstattung wird zum Teil neu geordnet und wissenschaftlich sowie didaktisch aufgearbeitet. Themeninseln werden den Besucher über einzelne Aspekte der Geschichte und Kunstgeschichte informieren.

Bernd Janowski

Trommler vor Wiedergeburt - ein anderes Kunstwerk braucht Hilfe

Vor genau einem Jahr - ebenfalls in der Adventszeit - baten wir um Unterstützung für die Konservierung und Restaurierung von Prospektfiguren der ehemaligen Orgel von Hans Scherer d. Ä. aus dem Jahr 1573 in der St. Marienkirche zu Bernau. Dank zahlreicher Spenden sind bis heute fast 13.000 Euro auf unserem Konto eingegangen. Dafür möchten wir uns bei Ihnen herzlich bedanken!

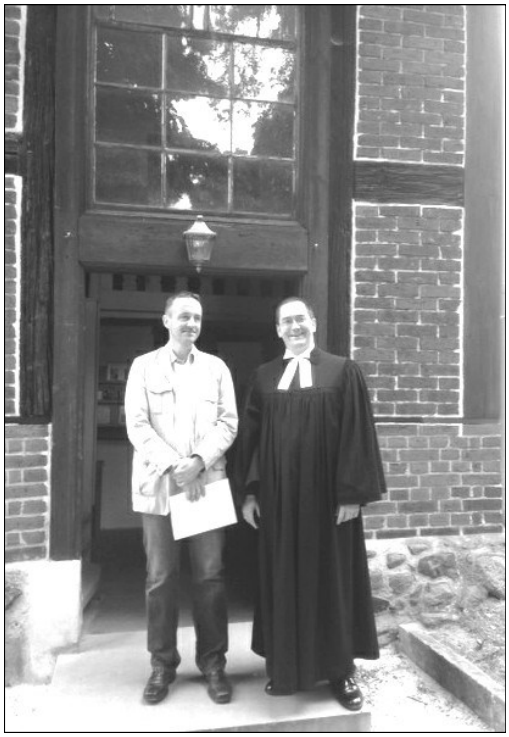
Der auf dem Foto abgebildete kleine Trommler und vier weitere wertvolle Schnitzfiguren sind inzwischen in der Restaurierungswerkstatt und können nach Abschluss der Arbeiten wieder nach Bernau zurückkehren und dort von Besuchern betrachtet werden. Im Rahmen unserer jährlichen Aktion "Vergessene Kunstwerke brauchen Hilfe" bitten wir in diesem Jahr um Spenden für die Restaurierung eines barocken Altarretabels aus der Stadtpfarrkirche Ruhland (OSL). S.a.S.9

Text und Foto: Janowski

Nach der ersten Predigt waren Angst und Skepsis verflogen

Über die Erfahrungen unseres Vorstandsmitglieds und Regionalbetreuers Carsten Lange, der seit mehr als einem Jahr mit großer Freude ehrenamtlich als Lektor in seiner Gemeinde tätig ist

Einen Gottesdienst eigenständig leiten, so wie ein Pfarrer? Alleine singen, beten, den Segen spenden? Nein, dass mir das gelingen sollte, konnte ich mir zunächst gar nicht vorstellen.



PFARRER Albrecht Preisler (im Bild oben rechts) ist froh über die tatkräftige Unterstützung unseres Vorstandsmitglieds und Regionalbetreuers Carsten Lange, der seit seiner Ausbildung als Lektor bei Gottesdiensten in der Gemeinde predigen darf

Ich hatte mich zwar im Sommer des vergangenen Jahres entschieden, einen Lektorenkurs der EKBO zu absolvieren. Da ein Lektor nun einmal diese Aufgaben hat, war es an der Zeit, eben genau das zu lernen.

In unserer evangelischen Kirche tragen nicht nur hauptamtliche Pfarrerinnen und Pfarrer Verantwortung für den Gottesdienst. Auch ehrenamtliche Lektorinnen und Lektoren haben aktiven Anteil daran, mit der Gemeinde Gottesdienst zu feiern.Ganz dem Motto des FAK entsprechend – Dorfkirchen retten, bewahren und nutzen , meldete ich mich zum Lektorenkurs an.

Ich wohne in Basdorf im Landkreis Barnim. Mit den Gemeinden Wandlitz und Zühlsdorf gehören zu unserem Pfarrsprengel nahezu 1.300 Gemeindeglieder und es gibt ein erfreulich aktives kirchliches Leben, obschon die Zugehörigkeit zur Kirche mit zehn Prozent von 13.000 Einwohnern noch geringer als in anderen Gemeinden Brandenburgs ist.

Gottesdienste im Wechsel der drei Gemeinden finden an jedem Sonntag statt. So besteht immer wieder Bedarf, den seit 2014 im Sprengel zuständigen Pfarrer Albrecht Preisler zu vertreten. Die Zahl der Gottesdienstbesucher ist dabei kaum vorhersehbar und schwankt an Sonntagen zwischen den hohen Festtagen zwischen fünf und 50 Besuchern.

An sieben Samstagen wurden wir (insgesamt 26 Teilnehmer) im Amt für kirchliche Dienste in Berlin auf unseren Dienst vorbereitet und ausgebildet. Der ehrenamtlich wahrgenommene Verkündigungsdienst ist dabei ein sehr wichtiger Baustein der Gottesdienstkultur unserer Kirche.

Die solide Ausbildung befähigt die Teilnehmenden, selbständig Gottesdienste mit einer Lesepredigt zu leiten. Dabei kann unter einer nahezu unüberschaubaren Vielzahl von Predigtvorlagen gewählt werden. Andere Themen sind: Wie bewege ich mich in einer Kirche, welche Kleidung trage ich, wie wirkt meine Stimme? Neben dem theologischen Rüstzeug ganz entscheidende Fragen, die in praktischen Übungen trainiert wurden. Ein Lektor trägt keinen Talar und ist damit schon äußerlich deutlich von einem Pfarrer zu unterscheiden.

Nach fünf Samstagen war es dann so weit: Im Frühjahr 2015 sollte ich in der Dorfkirche meiner Heimatgemeinde Basdorf einen sogenannten Sichtgottesdienst halten. Gemeinsam mit dem Pfarrer, der mir während der Ausbildung auch als Mentor mit Rat und Tat zur Seite stand, wurde der Ablauf minutiös besprochen. Die Aufregung war groß, wer würde denn zu einem von mir geleiteten Gottesdienst kommen? Aber die Sorge, nur vor wenigen Teilnehmern zu sitzen, war dann unberechtigt. Nahezu 50 Gemeindeglieder waren gekommen. Und dann ging schließlich alles irgendwie ganz leicht und als ich den Segen gespendet hatte, stieg in mir eine Mischung aus innerer Freude und auch Staunen über mich selbst auf, weil die noch zum Kursbeginn bestehende Skepsis plötzlich fort war.

IN BASDORF (im Bild die Dorfkirche) ist Carsten Lange zu Hause. Dort, wie auch in den Nachbarorten Wandlitz und Zühlsdorf, die alle zum Landkreis Barnim gehören, trägt er zur Belebung des geistlichen Lebens bei Fotos: S. Alutis-Lange/ C. Lange

Mit dem Erfahrungsschatz von nunmehr sechs Gottesdiensten freue ich mich auf die Aufgaben der nächsten Jahre. Der Kirchenkreis Barnim hat mich inzwischen offiziell in das Amt als Lektor eingeführt und für die kommenden sechs Jahre berufen.

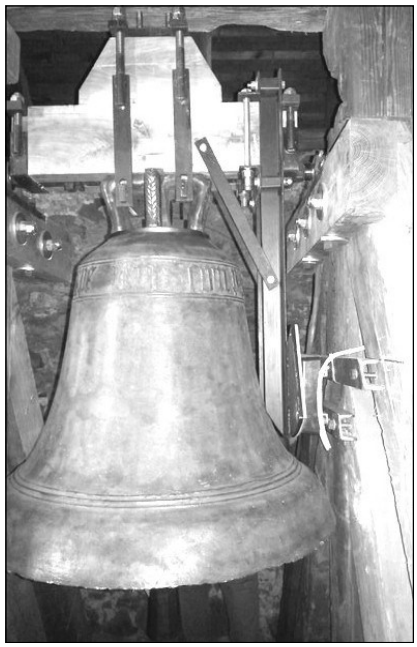
Carsten Lange

Er hat sein Herz an große Glocken gehängt

Glockensachverständiger der Ev. Landeskirche Helmut Kairies machte seine Leidenschaft zum Beruf

Helmut Kairies ist Glockensachverständiger der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Wie kommt man zu einem solch „exotischen“ Beruf? Wie so oft: durch Zufall. 1975 schloss Helmut Kairies seine Ausbildung als Elektromeister ab. Zu seinen ersten Aufträgen zählte die Reparatur einer Läutemaschine einer Pirnaer Kirchenglocke.

Die Arbeit interessierte ihn. Nicht nur aus technischen Gründen, sondern auch, weil er merkte, dass er ein Ohr für den richtigen Klang hatte. Die Teiltöne einer Glocke müssen ebenso in Harmonie sein wie der Zusammenklang mehrerer Glocken. Schon geringste Klangtonabweichungen können zu Disharmonien führen. Um das festzustellen, benötigt man ein feines Gehör und hohe Musikalität. Gewiss, es gibt heute technische Hilfsmittel, um den Klang zu bestimmen, aber das menschliche Gehör ist und bleibt doch die letzte Entscheidungsinstanz“.



DIE GLOCKEN VON AHRENSDORF vor der Restaurierung (l.) und danach. Im Bild oben Helmut Kairies *Fotos: Kreischer/Kairies*

Auch die Geschichte und der Herstellungsprozess von Glocken faszinierten Helmut Kairies. Glocken sind das wahrscheinlich älteste Musikinstrument der Menschheit, sie finden schon im Alten Testament Erwähnung. So heißt es darin, dass an dem Gewand von Moses, mit dem er Dienst im Tempel tat, goldene Glöckchen befestigt waren. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts hielten Glocken zunächst ihren Einzug in Klostergemeinschaften, ab dem 7. Jahrhundert erklangen Glocken zu den Gebetszeiten auch außerhalb der Klostermauern. Interessant auch, dass die Glockengießer von heute Bronzeglocken immer noch weitgehend nach bereits im Mittelalter gebräuchlichen Verfahren herstellen. Traurig schließlich, dass viele wertvolle alte Bronzeglocken im 1. und 2. Weltkrieg zwangsweise ihren Weg auf „Glockenfriedhöfe“ antraten, wo sie schließlich eingeschmolzen und tragischerweise zu Gewehr- bzw. Kanonenkugeln wurden.

Sein stetig zunehmendes Interesse für Glocken bewog Helmut Kairies, 1981 eine Stelle als Glockentechniker beim Evangelischen Konsistorium in Berlin anzutreten. Wurden früher die Glocken mechanisch, d.h. von Hand geläutet, passiert das heute zumeist elektrisch.

Helmut Kairies hatte die Aufgabe, zu prüfen, ob es technisch möglich war, eine Läutemaschine zu installieren, ohne die Glocke zu beschädigen. Genau das aber ist bei solchen Modernisierungen nicht selten passiert. So wurden z.B. in Ahrensdorf bei Ludwigsfelde die einst an einem geraden Joch aufgehängten Glocken ihrer Krone beraubt, durchbohrt und an gekröpfte Joche gehängt. Das wurde wieder rückgängig gemacht. Die Krone wurde zu diesem Zweck originalgetreu nachgebildet und wieder an der Glocke angebracht (siehe Fotos unten).

1989 wurde Helmut Kairies Technischer Leiter des Pastor-Braune-Hauses in Lankwitz, eine Tätigkeit, bei der er kaum mit Glocken befasst war. 2001 zog er der Liebe wegen nach Görlitz und ließ sich in vierjähriger Lehr- und Studienzeit zum Glockensachverständigen ausbilden. Alte Liebe rostet eben nicht, in diesem Fall sogar in doppeltem Sinne. Seit er die kirchliche Arbeitserlaubnis als Glockensachverständiger erhalten hat, ist er unermüdlich im Auftrag von Kirchengemeinden im Land Brandenburg unterwegs, um Glockenproblemen auf den Grund zu gehen. An dem Tag, an dem wir uns in Berlin treffen, führt ihn sein Weg noch nach Berlin-Wartenberg, wo gerade ein Klöppel aus einer Glocke herausgefallen ist. Helmut Kairies soll entscheiden, ob das durch einen Wartungsmangel der damit beauftragten Firma passiert ist.

Nach seinen Wünschen bezüglich der Glocken und ihrer Hege befragt, sagt er, er würde es sehr befürworten, wenn es gelänge, in Berlin-Brandenburg eine umfassende Inventarisierung aller Kirchenglocken vorzunehmen, die hier, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, noch nicht erfolgt ist.

Elke Kreischer

Gebeine Hingerichteter feierlich beigesetzt

Auf dem Friedhof der Briccius-Kirche in Bad Belzig sind vor kurzem die Gebeine aus dem neben der Burg Eisenhardt gelegenen Galgenhügel zur letzten Ruhe gebettet worden. An der Andacht nahmen auch die Spezialistin für Richtstättenarchäologie, Frau Dr. Marita Genesis, der stellvertretenden Bürgermeister Christoph Grund sowie viele Mitglieder des Förderkreises der Briccius-Kirche teil. Im Rahmen einer gemeinsamen Forschungsgrabung der Humboldt-Universität Berlin und der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder am Galgenhügel in Bad Belzig ist erstmals für Brandenburg der Nachweis einer länger genutzten Richtstätte erbracht worden. Die Auswertung der neuzeitlichen Keramik sowie des besonderen Fundes zweier bronzener Gürtelschnallen ermöglichen die Datierung der frühesten Nutzungsphase in das ausgehende Mittelalter. Demnach kann die bisherige Nutzungsdauer der Richtstätte in das 15. bis 19. Jh. datiert werden. Zahlreiche Skelette belegen darüber hinaus die tatsächliche Nutzung als Richtplatz. Zudem konnte ein bronzezeitlicher Bestattungsplatz, der durch die mittelalterliche und neuzeitliche Nutzungsphase gestört war, anhand von Urnen, Gefäßscherben und Leichenbrand nachgewiesen werden.

Text: Theda von Wedel; Foto: Gerd Pohl

Rüdnitzer rühren sich

Gute Neuigkeiten sind aus Rüdnitz im Landkreis Barnim zu berichten: Im Oktober 2015 haben die Sanierungsarbeiten am Turm der Dorfkirche begonnen. 2011 hatte sich der Förderverein Dorfkirche Rüdnitz e.V. gegründet. Er wurde 2013 mit dem Startkapital für Kirchenfördervereine des FAK ausgezeichnet. Dank der unermüdlichen Aktivität seiner Mitglieder und der guten Kooperation mit der Kirchengemeinde war es möglich, dieses Projekt umzusetzen. Die Gesamtkosten für die Sanierung sind mit rund 160.000 € angesetzt; die Landeskirche und der Kirchenkreis, der Landkreis Barnim, die Kirchengemeinde Rüdnitz und der Förderverein tragen die Kosten. Letzterer konnte sich aus eingeworbenen Spenden, darunter das Startkapital des FAK, mit 5.000 € beteiligen.

VOR DEM BAUPLAN: Vorsitzende des Fördervereins, Frau Straube (l.) und die Kirchenälteste, Frau Ostwald

Zunächst wird der Turm abgenommen. Eine Vielzahl von Balken müssen darin konstruktiv erneuert werden. Auch ist die Verschalung des Holzturms zu erneuern. Aber nicht nur das Gebälk im Turm, auch angearbeitete Dachsparren müssen in einem zweiten Bauabschnitt ausgewechselt werden. Zudem muss perspektivisch über eine Neueindeckung des Daches nachgedacht werden. Es bleibt also noch viel zu tun. Mit Konzerten und Wechselausstellungen sollen weitere Spenden dafür eingeworben werden.

Text und Foto: Carsten Lange

Aus unserer Postmappe

„FAK hat den Stein ins Rollen gebracht“

Wir beziehen uns auf den Artikel „Die Tragödie von Halbe“ in „Offene Kirchen 2015“ vom April dieses Jahres und können Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, dass die im Frühjahr noch beklagte Finanzierungslücke für die Turmsanierung geschlossen werden konnte. Das brandenburgische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur hat uns die noch fehlenden EUR 30.000,- an Fördermitteln zugesagt.

Mit dieser Zusage im Rücken konnten wir die Bauarbeiten am 25. September mit einer kleinen Feierstunde beginnen, an der Vertreter des Kirchenkreises, des Landrates und des kirchlichen Bauamtes teilnahmen. Dass dieses Projekt nach mancherlei Anlaufschwierigkeiten nun in Gang kommt, ist nicht zuletzt auch den Bemühungen des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg zu verdanken, der sich jahrelang in Wort und Schrift für unsere Dankeskirche eingesetzt hat. Sie haben „den Stein erst ins Rollen“ gebracht und mit Ihrem Startkapital auch das Sanierungsgutachten ermöglicht, das am Anfang aller Förderanträge und Sammelaktionen stand.

Dafür und für die gute Partnerschaft über die Zeit möchten wir uns bei Ihnen herzlich bedanken und hoffen auf weitere gute Zusammenarbeit bei diesem Projekt. (Siehe auch Seite 13)

Jürgen Behnken (Pfarrer)

Eckart Köthe (Vors. Förderverein)

Zwei heilige Herrscher und der Tod der Maria

IN AKUTER NOT
Heute erbitten wir
Ihre Spende für
die Restaurierung wertvoller
Fragmente des gotischen

SCHNITZALTARS

der Stadtpfarrkirche
in Ruhland
(Oberspreewald-Lausitz)

Nach vorsichtigen Schätzungen des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege sind allein für die Rettung der bedeutendsten Ausstattungsstücke in brandenburgischen Kirchen mehr als zwei Millionen Euro erforderlich. Seit einigen Jahren bitten wir Sie jeweils in der Adventszeit um Spenden für herausragende sakrale Kunstwerke, die akut vom Verfall bedroht sind. Vor einem Jahr riefen wir erfolgreich zur Hilfe für Renaissancefiguren aus dem Prospekt der Scherer-Orgel in der Bernauer Marienkirche auf (siehe Seite 5). Ein großer Erfolg war auch die Aktion „Menschen helfen Engeln“, durch die

MARIA mit heiligen Königen (o.) und sterbend im Kreise der Jünger (u.)

fast dreißig Taufengel restauriert werden konnten (siehe Seite 11). In diesem Jahr bitten wir Sie herzlich um Unterstützung für die Rettung der Fragmente eines vorreformatorischen Schnitzaltars in der Stadtpfarrkirche Ruhland.

Von dem Altarretabel, das etwa um 1510 entstanden sein dürfte, haben sich der Mittelteil mit drei Holzskulpturen und ein Schnitzrelief mit der Darstellung des Marientodes erhalten. Woher der Altar ursprünglich kommt, ist bisher noch nicht endgültig geklärt. Er gehört jedoch einer zusammenhängenden Werkgruppe an, die einer Werkstatt in der Niederlausitz entstammt und deutliche künstlerische Einflüsse aus dem nahen Schlesien aufweist.

Das Zentrum des Mittelschreins bildet eine Mondsichelmadonna, die in der rechten Hand wohl ursprünglich ein Zepter trug und auf dem linken Arm das Jesuskind hält, das wiederum eine Weltkugel trägt. Links von der Marienfigur steht der Heilige Heinrich, durch die Attribute Krone, Zepter und Kugelkreuz als Kaiser erkennbar. Die rechte Figur stellt den heiliggesprochenen König Sigismund dar. Die Skulpturen sind äußerst aufwändig gearbeitet, so sind zum Beispiel die Gewänder sehr detailreich gestaltet, die Borten sind mit geschnitzten Perlen und Facettensteinen reich besetzt. Eine geschnitzte Relieftafel zeigt den Tod der Maria. Die sterbende Mutter Jesu wird vom Apostel Johannes in den Armen gehalten, im Hintergrund sind die trauernden und klagenden Jünger zu sehen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die gotischen Figuren in einem neugeschaffenen Renaissance-Altaraufsatz neu zusammengefügt. Die originale Farbfassung ist weitgehend erhalten, nur in einigen Bereichen sind partielle Übermalungen festzustellen. An vielen Stellen jedoch hat sich die Farbschicht gelockert, so dass sich zahlreiche kleinteilige Verluste eingestellt haben.

Durch früheren Insektenfraß wurden zudem Schäden an der Holzsubstanz verursacht. Die spätgotischen Schnitzarbeiten von Mittelschrein und Relief bedürfen dringend einer Sicherung und Konservierung. *Bernd Janowski*

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Faltblatt. Für Ihre Unterstützung sind wir Ihnen sehr dankbar.

Spendenkonto:
Förderkreis Alte Kirchen
IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
(Ev. Bank), Kennwort „Altar Ruhland“
Kennwort: Altar Ruhland

Der „Leuchtturm“ von Wernikow

„Wir haben in Wernikow nicht nur eine Kirche saniert, wir haben einen Leuchtturm gebaut! Es leuchtet golden, wenn hoch oben die Kreuzrosette in der Sonne blinkt. Dieselbe Rosette, die das Kreuz am alten Turm zierte, die herab fiel, weil der Zahn der Zeit an ihr nagte, und die ein liebevoller Mensch bewahrte, weil dieses Stückchen Metall zur Kirche gehört. Jetzt ist die Rosette frisch vergoldet und ziert den neuen, alten Kirchturm von Wernikow."

Das hier gekürzt angeführte Zitat aus der Einweihungspredigt lässt nur anklingen, was der Wiederaufbau des Turms den Menschen unseres Ortes bedeutet. Oberstes Ziel war der Erhalt der Kirche Wernikow, die als älteste Feldsteinkirche der Prignitz gilt. Darum bemühen sich seit 2010 die Kirchengemeinde und die Initiative Kirche Wernikow. Die aktuelle Maßnahme wurde seit 2012 geplant und war durch die Unwägbarkeiten verschiedener Förderszenarien sehr zeitaufwendig. Sie betraf im Wesentlichen die Sanierung der Außenhülle der Kirche sowie die Neuerrichtung der seit den 1970er Jahren fehlenden Turmspitze.

Ironie der Geschichte: Schon am 29. November 1876 war in Potsdam von der Königlichen Regierung nach dem Brand von 1848 vermerkt worden: „Auf den Neubau des Kirchthurmes zu Wernickow kann bei der großen Anzahl viel dringenderer Kirchenbauten fürs Erste noch nicht berücksichtigt werden; daher für jetzt ad acta“. Erst 1890 wurde ein neuer Turm im neuromanischen Stil erbaut.

Der Erhalt des Kirchenbaus war durch den schadhaften Zustand der Außenhülle stark gefährdet, insbesondere durch die undichte Betondachsteineindeckung des Hauptschiffes und das nur notgesicherte Apsisdach.

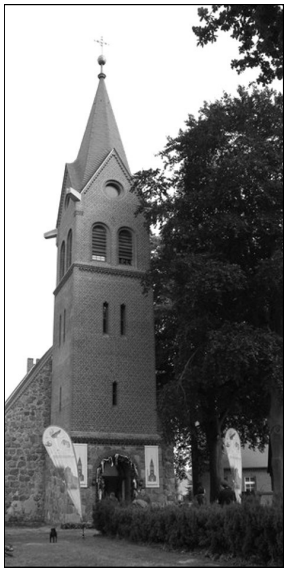


Foto: T. Schulze

Im Zuge der Sanierung von Mai bis August 2015 wurde die historische Dachkonstruktion des Hauptschiffdaches (frühes 16. Jh.) denkmalgerecht wiederhergestellt. Es erfolgte eine Neueindeckung mit Biberschwanzziegeln. Die Apsisdacheindeckung über dem historischen Dachstuhl (frühes 14. Jh.) wurde mit einer Eiche-Schindeldeckung versehen. Auf dem Turmstumpf wurde eine Turmspitze nach historischem Vorbild aufgerichtet und mit einer Schiefer-Schuppenschablonendeckung versehen. Die früher stark beeinträchtigten Proportionen der verschiedenen Bauteile der Kirche stehen nun wieder in einem harmonischen Verhältnis zueinander.

Das nur teilweise geschädigte Feldsteinmauerwerk des 13. Jh. wurde partiell repariert. Möglich wurde dies durch eine Förderung aus dem LEADER-Programm und weiteren Mitteln, die die Kirchengemeinde und die Initiative Kirche Wernikow einwerben konnten. 2016 stehen Arbeiten an der Feldsteinfassade einschließlich der Herstellung eines bautenförderlichen Geländeprofils an sowie die Wiederherstellung der Fenster. Für die Restaurierung von Innenraum und Hollenbach-Orgel bemühen wir uns weiter um Unterstützung.

Der FAK und sein Regionalbetreuer W.-D. Meyer-Rath unterstützen das Projekt seit langem, auch finanziell hat sich der FAK engagiert. Die Ergebnisse der Untersuchungen an den gefundenen Reliquien (s. Offene Kirchen 2013) werden nach Abschluss der Arbeiten in der Kirche präsentiert und können helfen, das religiöse und geistige Leben in der Prignitz seit Mitte des 13. Jh. besser zu verstehen. Auch auf diese Weise wird der „Leuchtturm“ von Wernikow für Erleuchtung sorgen.

Pfarrer Björn Borrmann

(Mit Material v. C. Kannenberg)

Bad Wilsnack lädt im März 2016 zu einem Pilgerworkshop ein

Die Wilsnacker Wallfahrt, im Spätmittelalter das bedeutendste Pilgerziel in Nordeuropa, wurde im letzten Jahrzehnt als kulturhistorisches und religiöses Phänomen wiederentdeckt.

Nach dem Ende der Wallfahrt in der Reformation und gut vier Jahrhunderten des Desinteresses wecken das in seiner Art einzigartige Bauwerk der Wunderblutkirche St. Nikolai und die Reste seiner Ausstattung nun die Aufmerksamkeit von kulturhistorisch interessierten Touristen und motivieren Menschen dazu, sich auf den Weg nach Wilsnack zu machen.

Die Wiederentdeckung des "Pilgerns" als spirituelle Erfahrungssuche, des "Betens mit den Füßen" ist inzwischen zu einer Form von Frömmigkeit geworden, die Entdeckungen der Tiefendimensionen menschlicher Existenz ermöglicht.

Die zunehmenden Besucherzahlen der Wilsnacker Kirche stellen die Kirchengemeinde und den Förderverein vor neue Herausforderungen. Hinzu kommt, dass unfangreiche bauliche Sanierungsmaßnahmen am Kirchengebäude anstehen, so dass seit 2014 das Kirchliche Bauamt, die Denkmalschutzbehörden und die Kommune zusammen mit der Dombaumeisterin Regine Hartkopf Nutzungskonzepte im Rahmen des Förderprogramms "National bedeutendes Denkmal" erarbeiten, die weit über die bauliche Instandsetzung hinausreichen. Vor diesem Hintergrund wollen die Kirchengemeinde und der Förderverein am 12.3.2016 von 11.00 bis 18.00 Uhr in der Elbtalklinik von Bad Wilsnack einen Workshop veranstalten, der im Prozess der Orientierung

- die Öffentlichkeit über die Planungen informiert und einbindet,

- Erfahrungen an anderer Stelle zu diesem Thema für das eigene Planen öffnet und eine Einladung an alle an dem Thema Interessierten ist, sich in das Projekt Pilgerkirche Wilsnack einzubringen.

Dr. Hartmut Kühne

Ein Engel schwebt in Sadenbeck

Restaurierte Skulpturen in Sadenbeck (Prignitz) eingeweiht

Nach der langen ungemütlichen Ruhe im Schuppen des Pfarrhauses haben die beiden Sadenbecker Engelfiguren weite Reisen unternommen. Zunächst waren sie von Mai bis November 2014 in der Paul-Gerhardt-Kirche in Berlin, wo sie um Spenden für ihre Restaurierung

warben und dabei das Engeljahr der Gemeinde illustrierten. Anschließend zogen sie in die Werkstatt nach Falkensee um, wo sich die Restauratoren Christel Janacek-Herschel, Thoralf Herschel sowie Matthias Schmerbach intensiv um sie kümmerten. Das zerstörte Gesicht des schwebenden Engels wurde vorsichtig rekonstruiert. Gründlich gereinigt, von Schädlingen befreit, mit wieder befestigten Armen und Beinen zieren sie seit Oktober 2015 wieder die Sadenbecker Kirche.

Der Erntedankgottesdienst war der geeignete feierliche Rahmen, um sie in ihrer ganzen Schönheit der Gemeinde und ihren Gästen zu präsentieren. Pfarrer Mario Friedrich und die Gemeindekirchenrätin Ilona Giese dankten dem FAK und den vielen Spendern dafür, dass diese wertvollen Ausstattungsstücke wieder die Kirche schmücken können.

Ein Vortrag erläuterte sowohl die historische Entwicklung der Taufengel als auch ihre Herkunft aus der Werkstatt oder jedenfalls dem engeren Umkreis des Havelberger Bildhauers Heinrich Joachim Schulze Anfang des 18. Jahrhunderts. Auch die nun an der Ostwand aufgestellte zweite Engelskulptur konnte eingeordnet werden. Sicherlich trugen sie und eine weitere Figur den Schalldeckel der Kanzel, ein für diesen Künstler typischer Aufbau seiner imposanten Kanzelaltäre, wie man ihn noch in Garz (OPR) bewundern kann. Obwohl die Sadenbecker Engel ihrer einst prächtigen Farbigkeit im Lauf der Zeit verlustig gingen, wirkt die sorgfältige Schnitzarbeit würdig und elegant. Überraschend waren auch zwei hölzerne Vasen des schlichten Altars aus dem 20. Jahrhundert gefunden und restauriert worden.

Pfarrer Friedrich gab bei aller Freude zu bedenken, dass nun als nächste wichtige Aufgabe dringend die Instandsetzung des Turmdachs anstehe, um weitere Schäden zu vermeiden. So ist Sadenbeck nun weiterhin Unterstützung, auch durch seine Engel, sehr zu wünschen.

Text: Susanne Gloger

Fotos: Günter Baude

Nach aufwendiger Schönheitskur wieder zurückgekehrt

Seit dem Beginn der Aktion „Menschen helfen Engeln“ in der Adventszeit 2009 erreichten den Förderkreis Alte Kirchen mehr als 77.000 Euro an Spenden. Fast dreißig Taufengel wurden gesichert und restauriert und kehrten nach zum Teil langer Abwesenheit wieder in ihre Heimatkirchen zurück. In den vergangenen Wochen konnten nach erfolgreicher Schönheitskur auch die Taufengel aus Dauer und Kunow (beide Landkreis Uckermark) von ihren Gemeinden wieder begrüßt werden.

Text und Fotos: B. Janowski

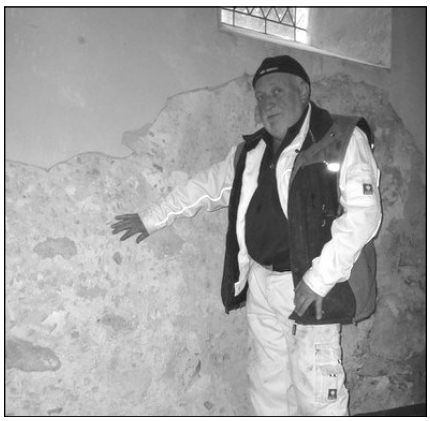
DIE RESTAURIERTEN TAUFENGEL von Dauer (o.) und Kunow

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Hans Tödtmann aus dem Landkreis Potsdam-Mittelmark

Boecker Hilferuf wurde erhört

Anfang Juli 2015 erreichte den FAK ein Hilferuf des Heimatvereins Boecke. Nachdem in den vergangenen Jahren die äußere Hülle der im 13. Jh. aus Feldsteinen errichteten Dorfkirche vorbildlich saniert werden konnte, soll in diesem Jahr die Restaurierung des Kircheninneren folgen. Die Wandflächen, die Holzdecke, der Ziegelfußboden und das Gestühl sollen nach den Vorgaben des restauratorischen Gutachtens instand gesetzt werden. Die Finanzierung schien gesichert, als ein wichtiger Fördergeber seine Zusage überraschend zurückzog. Die Landeskirche stockte ihre 'Patronatsmittel' auf, aber es blieb eine Finanzierungslücke von 3.000 €.



INSTANDSETZUNG des Putzes ist geplant *Foto: Hans Tödtmann*

Schon im August stellte der FAK die fehlenden Mittel zur Verfügung. Die Handwerkerleistungen konnten daraufhin vergeben werden. Bei unserem Besuch Mitte Oktober hatte die Tischlerfirma Spatzier bereits das Gestühl zur Aufarbeitung in ihre Werkstatt nach Wiesenburg geholt. Maurermeister Frank Eichelmann aus Görzke erläuterte uns die Schritte zur Instandsetzung des Innenputzes: Restauriert werden soll die um 1870 entstandene, im Kirchenschiff grau-linear gehaltene, im Chorbogen und besonders in der Apsis jedoch aufwändigere farbige Ausmalung. Der Innenputz muss daher soweit wie möglich erhalten werden. Nur der durch Feuchtigkeit zerstörte Putz bis etwa Hüfthöhe oberhalb des Fußbodens soll durch neuen Kalkputz ersetzt werden. Das Entfernen des Altputzes musste sehr vorsichtig geschehen, weil unter dem vorhandenen Oberputz ein mittelalterlicher Altputz mit möglicherweise farbiger Fassung vermutet wurde, der tatsächlich gefunden wurde. Dessen Oberfläche zeigt ein dichtes Netz von Verletzungen, verursacht im 19. Jh. durch Hammerschläge, die zur besseren Haftung des damaligen Neuputzes vorgenommen wurden. Es waren jedoch keine Spuren mittelalterlicher Malerei zu entdecken. Aber erst, wenn Restauratorin Jutta Brumme diesen Befund bestätigt, können die Arbeiten weitergehen.

Rogäsener Kirche unter Dach und Fach

Das Kirchenschiff der zum Pfarramt Wusterwitz gehörigen Dorfkirche in Rogäsen hatte seit 1978 kein Dach mehr. Es wurde auf Anordnung der Bauaufsicht abgerissen, nachdem der Hausschwamm die Deckenbalken zerstört hatte. 37 Jahre lang stand das Kirchenschiff als Ruine mitten im Dorf.

Aber die Kirchengemeinde wollte sich an diesen Zustand nicht gewöhnen. Als erster Bauabschnitt wurde im Jahr 2004 der Turm saniert. Dann kam das Projekt ins Stocken. Trotz jahrelanger Bemühungen konnte die Kirchengemeinde die Mittel für ein neues Kirchendach nicht aufbringen.

2014 gelang es schließlich, 96.000 € aus dem Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bundes einzuwerben. Das sind etwa 60 Prozent der für das Dach geschätzten Kosten. Voraussetzung für die Bewilligung der Bundesmittel war der Nachweis, dass auch die Finanzierung der restlichen 40 Prozent gesichert ist.

Die Stiftung des FAK setzte deshalb 2014 mit einem Zuschuss von 3.000 € den Schlussstein in das Finanzierungsgebäude. Der FAK stellte darüber hinaus aus eigenen Mitteln einen Betrag zur Ergänzung des restauratorischen Gutachtens zur Verfügung.

Uwe Donath aus dem Landkreis Märkisch-Oderland

Harnekoper feiern

Dass die Märker zu feiern verstehen, ist bekannt, Ernte- und Sommerfeste, Kirchenkonzerte mit wundervollen Kuchenbuffets, Hubertusmessen… Allmählich bürgert sich in unseren Regionen ein, was andernorts volkskirchliche Traditionspflege ist. Aber ein Jubiläum aus Anlass des fünfjährigen Bestehens eines Fördervereins?

Am Nachmittag des 25. September war die Harnekoper Kirche voll, fast 80 festlich gekleidete Bürger des Ortes und der benachbarten Gemeinden waren der Einladung des Fördervereins gefolgt. Mehr als zwanzig Jahre lang war das Gebäude bauaufsichtlich gesperrt, bevor 2012 ein Gerüst zur Notsicherung des Kirchenschiffs, auch mit finanzieller Unterstützung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg errichtet, das Gotteshaus wieder nutzbar machte.

Als eine der größten Bürgerbewegungen überhaupt nennt ein Artikel der „Welt“ vom 5.8. 2015 die Initiativen der mehr als 300 lokalen Fördervereine in Brandenburg, die im Zusammenwirken mit der Stiftung KiBa und unserem Förderkreis als Laienbewegung im „entchristlichten Osten“ ihre Dorfkirchen vor dem Verfall bewahren. Auch in Harnekop findet solche Rettung statt.

Mit sehr persönlichen Worten dankte die engagierte Vereinsvorsitzende den vielen Beteiligten, sie hob die individuellen Leistungen der Frauen und Männer hervor, Pfarrer Kohler würdigte die Arbeit des Vereins, er wünschte den Harnekopern einen langen Atem für die noch bevorstehenden Aufgaben und sagte auch weiterhin seine Unterstützung zu.

Die Festlichkeit wurde anschließend in der Köhlerei im nahen Bad Freienwalde mit einem köstlichen Buffet in froher Runde fortgesetzt.

Regionalbetreuer unseres Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Dr. Hans Krag aus den Landkreisen Dahme-Spreewald und Elbe-Elster

Nun sitzen in Halbe alle in einem Boot und die Kirche hat wieder eine Zukunft

Im Frühjahr hatten wir in „Offene Kirchen“ noch beklagt, dass die Dankeskirche in Halbe (LDS) auch zu ihrem 100. Jubiläum nicht saniert werden konnte. Wir hatten die Bedeutung der Kirche als Gedenkstätte für die zehntausenden von Toten der „Kesselschlacht von Halbe“ 1945 hervorgehoben, für die es dennoch nicht genügend Instandsetzungsmittel gäbe.

Das hat sich nun geändert. Die noch bestehende Finanzlücke von 30.000 EUR wurde vom Brandenburgischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur geschlossen.

Der Baubeginn wurde mit einer kleinen Feier unter dem Kirchturm begangen, der nun ganz ungewohnt aussieht: von unten bis oben eingerüstet, die Fangnetze für herunterfallenden Putz beseitigt, steht er nun als Symbol für Hartnäckigkeit und Engagement mitten im Dorf.

Pfarrer Behnken, Vertreter des Landrats und des Architekten, sowie Herr Köthe vom Förderverein sprachen über die langanhaltenden Bemühungen, eine Sanierung zu bewerkstelligen, die zu Anfang nicht von der Landeskirche mitgetragen wurde. Nun aber sitzen alle in einem Boot und die Kirche hat eine Zukunft.

Ein Schmuckstück in Rosé und Weiß

Die Sanierungsarbeiten an der Kirche in Wahrenbrück (Elbe-Elster) begannen im Dezember 2012. Auch der Förderkreis Alte Kirchen leistete einen Beitrag dafür, dass das Gotteshaus wieder zu einem Schmuckstück wurde. In Zartrosa mit weiß abgesetzten Fenstern und Simsen präsentiert sich die Kirche nun.

Pfarrer Seifert hatte eine besondere Abschlussfeier organisiert: Im Rahmen der Aktion „Musikschulen öffnen Kirchen“, die vom FAK ins Leben gerufen wurde, spielten Schüler der Kreismusikschule „Gebrüder Graun“ u.a. Werke von Vivaldi, Bach, Gluck und natürlich von Carl Heinrich Graun (1703/4 – 1759). Er wurde in Wahrenbrück geboren und ist wohl der bekannteste brandenburgische Komponist, wenn man von Friedrich II. absieht. Wieder ein Projekt unter Dach und Fach!

Konrad Mrusek aus dem Landkreis Oberhavel

Auch künftig Musik in Schönfließ?

Die Kirche in Schönfließ bei Hohen Neuendorf, die als eines der ältesten Gebäude im Landkreis Oberhavel gilt, kann man jetzt nur mit einem Helm auf dem Kopf betreten. Denn die barocke Stuck-Decke ist marode und daher konnten bereits die traditionellen Sommermusiken 2015 nur stattfinden, weil ein Gerüst die Besucher schützte. Damals war indes noch unklar, ob es je wieder Gottesdienst und Musik in der Dorfkirche geben würde. Doch nun sieht es so aus, als ob man bald wieder die Kirche öffnen kann. Pfarrer Werner Rohrer berichtete den Mitgliedern des Freundeskreises, dass die Dorfkirche saniert werden soll. Zunächst wolle man Dach und Decke reparieren, später auch die Fenster erneuern, um die Feuchtigkeit aus der Kirche zu vertreiben. Die Kosten für das Projekt werden auf 120.000 Euro geschätzt, für den ersten Bauabschnitt im nächsten Jahr an der Decke sind 50.000 Euro veranschlagt. Die Kirchengemeinde wolle, so Rohrer, ihr Finanzpolster aus den Sommermusiken größtenteils dafür verwenden und Kirchenkreis und Landeskirche hätten ebenfalls Geld in Aussicht gestellt. Der Pfarrer hätte es gern, wenn auch der Freundeskreis Dorfkirche Schönfließ sich mit etwa 10.000 Euro beteiligte. Vorstand und Mitglieder zeigten sich nicht abgeneigt, denn der Verein hat immerhin 34.500 Euro in der Kasse. Doch vor einer verbindlichen finanziellen Zusage will der Vorstand noch mit einem der Gutachter sprechen. Denn eigentlich hatte der Verein das Geld für die Trockenlegung der Kirche gesammelt und nicht für eine Sanierung der Decke.

FAK-Wanderausstellung

In Berlin gut angekommen

Zehn Jahre lang war die Wanderausstellung des FAK „Gefährdete Schönheit. Dorfkirchen in Brandenburg“ unterwegs. Insbesondere in den alten Bundesländern machte sie mit den besonderen Problemen der Dorfkirchen in Brandenburg bekannt, berichtete vom Engagement ehrenamtlicher Kreise für ihre Erhaltung und warb Spenden ein. Jetzt hatte eine Berliner Kirchengemeinde Interesse an der Ausstellung bekundet und sie in die Köpenicker Stadtkirche geholt. Mehrere Wochen lang konnten sich Gemeindeglieder und Gäste darüber informieren, wie es heute um die vielen Dorfkirchen in ihrem Umfeld steht.

Dr. Hans Krag, Vorstandsmitglied des FAK, gab auf der Finissage einen Einblick in die Arbeit des Förderkreises und damit auch Anregungen für andere, die sich für ihr Gotteshaus engagieren. Viele Ergebnisse erfolgreicher Arbeit präsentierte er anhand seiner Lichtbilder.

„Diese guten Beispiele bestärken uns in unserem Tun“, sagte Gemeindepfarrer Ralf Musold mit Dank an den Referenten und Gestalter der Ausstellung. In der Köpenicker Gemeinde gibt es ebenfalls einen Förderkreis, der gerade durch Spendensammlungen die Restaurierung der Kirchturmuhr ermöglicht hatte. Schon zwei Tage später sollten Industriekletterer ans Werk gehen.

Und dass es noch am gleichen Abend eine Beitrittserklärung zum FAK und weitere Interesse-Bekundungen gab, sollte dazu anregen, die Ausstellung, aktualisiert, weiteren Berliner Gemeinden anzubieten. Denn Brandenburgs Dorfkirchen liegen vor der Haustür.

Eva Gonda

Neues von unserer Stiftung

Unser Ziel ist die Erhöhung des Stiftungskapitals auf 500.000 Euro

Mit gerade einmal 60.000 Euro haben wir am 1. Juli 2008 die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen aus der Taufe gehoben; zum Jahresende 2014 betrug deren Kapitalstock bereits 411.000 Euro.

In diesem Jahr kamen durch kleinere und größere Spenden bisher rund 25.000 Euro dazu. So sind wir derzeit bei cirka 436.000 Euro Stiftungsvermögen. Es sind etwa 300 Personen, die in den zurückliegenden Jahren diese sehr schöne Entwicklung ermöglicht haben.

Unser Geld erwirtschaftet – dank der sehr umsichtigen und langfristigen Anlagekonzepte der EKD – Erträge, die noch immer bei etwa drei Prozent im Jahr liegen. Damit konnte die Stiftung seit dem Jahr 2009 bereits über 40.000 Euro für die Förderprojekte des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg zusagen, im kommenden Jahr werden wir erfreulicherweise für vier FAK-Projekte insgesamt 12.000 Euro überweisen können.

Übrigens kann man das stetige Wachstum unserer Stiftung und die Liste unserer Zuwendungen für FAK-Projekte nahezu tagesaktuell auch auf unserer Internetseite www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen.de verfolgen.

Für die kommenden Jahre bleibt es unser erklärtes Ziel, das Stiftungsvermögen weiter zu erhöhen, und zwar auf möglichst bald 500.000 Euro. Damit leisten wir unseren Anteil an der stetigen Arbeit des Förderkreises Alte Kirchen zur Erhaltung und Bewahrung von Gotteshäusern vor allem im ländlichen Raum Brandenburgs. Insofern bitten wir weiterhin um Zustiftungsbeträge – kleinere wie größere. Der Einfachheit halber hier noch einmal unsere Kontoverbindung: Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen, IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50. Sollten Sie Fragen zu unserer Stiftung haben, so rufen Sie mich einfach an (030-375 22 44).

Die Stiftung dankt für die bisherige Hilfe, wünscht gute Weihnachten und einen friedlichen Jahreswechsel!

Arnulf Kraft

Wir freuen uns über neue Mitglieder

Seit November 2014 konnte der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. als neue Mitglieder begrüßen:

18 persönliche Mitglieder: Konrad Bauer (Falkensee) Gerda Döderlein (Kleinmachnow), Gerd Graupe (Berlin), Karin-Anna Gschwind (Berlin), Karin von Heyking (Wassersuppe / HVL), Hans-Ulrich Kopp (Stuttgart), Peter Muß (Berlin), Karin Lamprecht (Berlin), Reinhard Nörenberg (Berlin), Jutta Rappe (Berlin), Ruth Reiter (Berlin), Angelika Rudolf (Berlin), Manuela Schöps (Berlin), Georg Schäfer (Berlin), Rainer Sommer (Berlin), Jürgen Türk (Kolkwitz), Hermann Weber (Berlin), Elisabeth Wöltje (Hamburg)

9 Kirchengemeinden: Ev. Kirchengemeinde St. Marien Bad Belzig (PM), Ev. Kirchengemeinde Bötzow (OHV), Ev. Pfarrsprengel Dallgow (HVL), Ev. Kirchengemeinde Hohenjesar (MOL), Ev. Kirchengemeinde Ketzür (PM), Ev. Kirchengemeinde Neulietzegöricke (MOL), Ev. Kirchengemeinde Nitzahn (HVL), Ev. Kirchengemeinde Oderbruch-Süd (MOL), Ev. Kirchengemeinde Rohrbeck (HVL), Ev. Kirchengemeinde Nitzahn (HVL)

2 Firmen: Binker Materialschutz GmbH (Lauf), ibs-Ingenieurbüro für Baustatik und Sanierungsplanung (Hoppegarten)

3 Vereine: Förderverein zum Erhalt der Dorfkirche Landin (HVL), Förderkreis Dorfkirche Stölln e.V. (HVL),Förderverein Dorfkirche Wansdorf (HVL)

Damit zählt der FAK derzeit 601 eingetragene Mitglieder, davon 429 persönliche Mitglieder, 33 Kirchengemeinden, 10 Firmen sowie 129 Vereine.

Buchbesprechung

Altmarkkirchen von A bis Z

Die historische *Antiqua Marchia*, gern als „Wiege Brandenburgs“ bezeichnet, erstreckt sich zwischen der Elbe im Osten und der Hügellandschaft des Drawehn im Westen, sie wird im Norden vom Wendland und im Süden von der fruchtbaren Magdeburger Börde begrenzt. Immerhin sieben altmärkische Städte gehörten im späten Mittelalter zur Hanse, was von der politischen und kulturellen Bedeutung der Region zur damaligen Zeit kündet.

Heute zählt die Altmark nicht unbedingt zu den wirtschaftlich prosperierenden Regionen; ein Besuch dieser einzigartigen Kulturlandschaft lohnt für den Kunstinteressierten jedoch allemal. Die Kirchenbauten in den Städten Stendal, Tangermünde, Salzwedel oder Gardelegen gehören zu den Glanzstücken der norddeutschen Backsteingotik und in den Bauerndörfern haben sich mehr als 400 alte Feldsteinkirchen erhalten, von denen der größte Teil bereits im 12. und 13. Jahrhundert entstand. Nirgends in Deutschlands hat sich überdies ein derartiger Reichtum an historischer Ausstattung in den Gotteshäusern erhalten wie hier, z.B. vorreformatorische Schnitzaltäre und barocke Orgeln.

Der neugierige Kulturtourist zögert denn auch keinen Augenblick, ein gut zwei Kilogramm schweres Buch zu erwerben, das bereits im Titel verspricht, „Alle Altmarkkirchen von A bis Z“ vorzustellen. Doch schon beim ersten Blättern ist der Leser irritiert. Die Kirchorte sind tatsächlich von Abbendorf bis Zühlen alphabetisch geordnet. Zur jeweiligen geographischen Lage des Ortes gibt es jedoch keinerlei Angaben, auch eine Übersichtskarte fehlt. Was den Verfasser dazu bewogen hat, alle katholischen Kirchen nicht den jeweiligen Ortsnamen zuzuordnen, sondern unter dem Buchstaben „K“ abzuhandeln (sämtliche neuapostolische Kirchen sind dementsprechend unter „N“ registriert) bleibt sein Geheimnis.

Die Kirche des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Klosters in Diesdorf findet man eher zufällig unter „K“ wie Klosterkirche, während alle anderen Klosterkirchen sich in die alphabetische Aufzählung der Orte einfügen – mit einer weiteren Ausnahme: Die Klosterkirche Dambeck taucht rätselhafter Weise unter „A“ wie Amt Dambeck auf.

Angaben zu Öffnungszeiten, Ansprechpartnern vor Ort oder andere Informationen, die einen Besuch der Kirchengebäude erleichtern würden, sucht man vergeblich. Auch sonst erfährt der Leser nichts über die heutige Situation der Kirchen und Gemeinden. Die Texte vermitteln lediglich knappe kunsthistorische Informationen, die selten mehr bieten als das „Dehio“-Handbuch der Kunstdenkmäler.

Ergänzt wird der Katalogteil durch zwei Fachbeiträge: Der Salzwedeler Museumsleiter Lothar Mittag stellt in einem interessanten, leider unvollständigen Beitrag Wüstungskirchen und Kirchenruinen in der Altmark vor. Und der Archäologe und Denkmalpfleger Ulf Frommhagen schreibt über „Wehrtechnische Aspekte an hochmittelalterlichen Dorfkirchen in der Altmark“. Obwohl Frommhagen in seinem fundierten Text die romantische Theorie der „Wehrkirchen“ dankenswerterweise noch einmal ad absurdum führt, hindert dies den Autor des Buches nicht, in einzelnen Ortsartikeln weiterhin von Wehrkirchen und Wehrtürmen zu sprechen.

Auch als Bildband kann der Kritiker das Buch nicht gelten lassen. Vielen Fotos sieht man an, dass sie mit der Digitalkamera „aus der Hüfte geschossen“ wurden. Aufnahmen des Innenraumes bzw. besonders interessanter Ausstattungsstücke sind selten und, wenn vorhanden, oft sehr klein.

Fazit: Ja, doch, es macht Spaß, das großformatige Buch durchzublättern und sich hier und da etwas anregen zu lassen. Im Großen und Ganzen jedoch hält die aufwändige Publikation leider nicht, was sie auf den ersten Blick verspricht.

Bernd Janowski

Thomas Hartwig: Alle Altmarkkirchen von A bis Z. Elbe-Havel Verlag, Kuhlhausen 2012; 596 Seiten; 49,90 Euro; ISBN 978-3-9814039-5-4

Alle Artikel von „Offene Kirchen“ jetzt auch online verfügbar

Die Artikel aller bisher erschienenen Jahrgänge der Broschüre „Offene Kirchen“ sind auf unserer Internetseite www.altekirchen.de online verfügbar – und zwar entweder zum Stöbern über das jeweilige Inhaltsverzeichnis oder zum gezielten Suchen über verschiedene Register (Orts-, Personen-, Autoren- oder Sachregister). Ein derartiger Wissensschatz zum Thema Brandenburgische Dorfkirchen ist einmalig, viel Vergnügen beim Erschließen!

Allerdings, eine Konkurrenz zur gedruckten Broschüre ist dieses Angebot nicht. Vielmehr soll es anregen, die „originalen“ Hefte mit ihren Fachartikeln und qualitätsvollen Bildern plus einer jeweils aktuellen Aufstellung geöffneter Kirchen (mittlerweile über 950) für nur 4,50 Euro für die aktuelle Broschüre und 2,00 Euro für die anderen Jahrgänge zu bestellen. Dies ist möglich unter Tel. 030-4493051 oder per Mail unter altekirchen@gmx.de.

R.M.

Regionalbeauftragten für den Landkreis Spree-Neiße berufen

Der Vorstand des FAK berief kürzlich Jürgen Türk zum Regionalbeauftragten des Förderkreises für den Spree-Neiße-Kreis.

Jürgen Türk, Jahrgang 1947, ist von Beruf Diplom-Bauingenieur. Er war von 1990-2005 Mitglied des Deutschen Bundestages und dort lange Ordentliches Mitglied im Ausschuss für die Angelegenheiten der Neuen Länder.

Der neue Regionalbeauftragte ist Mitglied der evangelischen Kirche und wohnt in Kolkwitz bei Cottbus. Aufgrund seiner langjährigen Abgeordnetentätigkeit verfügt er über gute Kontakte zu den Entscheidungsträgern der Region. Jürgen Türk ist unter der E-Mail-Adresse jtuerk@gmx.de und telefonisch unter der Handy-Nummer 0172-3517144 zu erreichen. *E.K.*

Redaktion „Alte Kirchen“
Elke Kreischer
Tel.: 030 9334866
Mail: elke.kreischer@web.de

Eva Gonda
Tel.: 030 64903386

Druck: Druckerei Mediaray

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.
Träger des Deutschen Preises für Denkmalschutz 2013
Geschäftsstelle:
Große Hamburger Str. 31,
10115 Berlin
Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin
Tel. und Fax: 030 4493051 oder
Tel. 030 24535076, Fax: 030 50560842
Mail:
altekirchen.janowski@t-online.de
altekirchen@gmx.de (Büro)
Internet: www.altekirchen.de
Kontaktadressen der Mitglieder des Vorstandes und der Regionalbetreuer auf unserer Internetseite.
Bankverbindung des Förderkreises
(Spenden, Mitgliedsbeiträge):
Evangelische Bank
Konto-Nr.: 3911390
BLZ: 52060410
IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEFIEK1
Der Förderkreis ist vom Finanzamt für Körperschaften I Berlin-Charlottenburg als gemeinnützig anerkannt, Steuernummer 27 / 665 / 53840.
Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt der Förderkreis zum Jahresende Spendenbescheinigungen aus. Für Beträge unter 50.- Euro genügt die Durchschrift des Überweisungsformulars, auf Wunsch wird aber auch hierüber eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

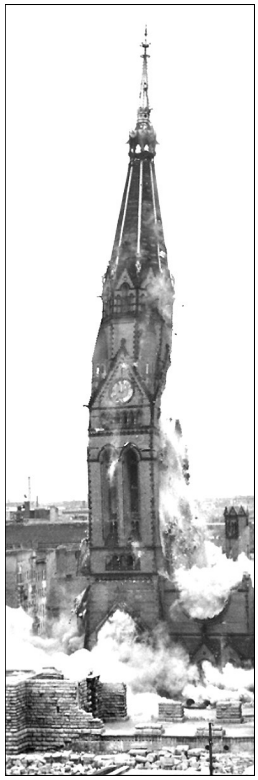
Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen
des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V. (in der Stiftung KiBa).
Schirmherr: Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke
www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen.de
Mit ihren Zinserträgen unterstützt die Stiftung die Arbeit des FAK.
Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk „Zustiftung“ – an: Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen,
Evangelische Bank
Konto: 300005550,
BLZ 52060410
IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50
BIC: GENODEF1EK1
Vorstandsvorsitzender:
Pfr. i. R. Arnulf Kraft,
Wolmirstedter Weg 6, 13583 Berlin,
Tel. (030) 375 22 44
Fax (030) 375 59 23

Begegnungen mit St. Nirgendwo

Erinnerungen an die verlorenen Gotteshäuser in Berlins Mitte

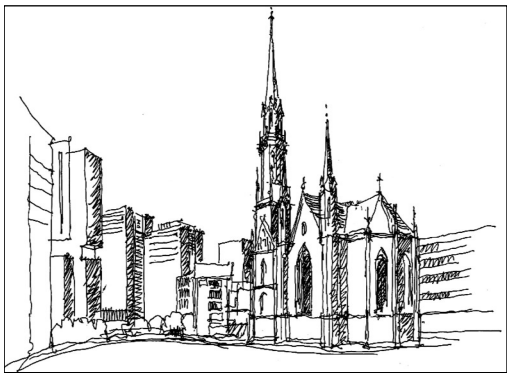
Einst prägten in der alten Mitte Berlins zahlreiche Gotteshäuser das Gesicht der Stadt. Sie waren Treffpunkte der Stadtgesellschaft und zeugten auch von den regen Zuwanderungen in der Vergangenheit: Französische Klosterkirche, Böhmische Kirche, Englische Kirche…

Mehr als zwei Dutzend dieser Sakralbauten sind seit dem Zweiten Weltkrieg verschwunden, Opfer der Kriegszerstörungen, aber auch rücksichtsloser Abrisswut in den Nachkriegsjahren. Nichts erinnert mehr an sie außer hier und dort eine Tafel oder eine Markierung im Pflaster.



SPRENGUNG der Georgenkirche 1949 Foto: Archiv Mauersberger

Gegen dieses Vergessen wendet sich die Arbeitsgruppe „Verlorene Gotteshäuser in der Berliner Mitte“ beim Bürgerverein Luisenstadt, leider mit nur geringer Unterstützung aus öffentlicher Hand. Nach jahrelanger ehrenamtlicher Arbeit gestaltete die Gruppe die sehr informative Ausstellung „St. Nirgendwo!“, an deren Kosten sich der Förderkreis Alte Kirchen beteiligte. Nur bis Ende November hatte sie Asyl in der St.-Thomas-Kirche Berlin-Kreuzberg, und es wäre wünschenswert, dass sie einmal eine bleibende Heimstatt findet.



VISION: Die Petrikirche in ihrem heutigen Umfeld Zeichnung Dr. Ludwig Krause

Die Ausstellung lässt mit historischen Fotos, Luftaufnahmen und Zeichnungen sechzehn der verschwundenen Gotteshäuser noch einmal sichtbar werden. Erläuternde Texte erzählen vom Schicksal der sakralen Bauten. Erinnert wird u. a. an die Jerusalem-Kirche auf einem heute nicht mehr erkennbaren Platz, die Georgenkirche am Alexanderplatz, die Dorotheenstädtische Kirche, die St.-Andreas-Kirche am Ostbahnhof, über deren Fundamente heute ein Trampelpfad führt, und auch an die abgetragene Synagoge in der Johannisstraße. Die Ruine der Luisenstädtischen Kirche wurde 1964 gesprengt, weil sie das Sichtfeld im Grenzgebiet einschränkte.

Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Bürgervereins Luisenstadt, Volker Hobrack, sind 2009 archäologische Grabungen unter Leitung des Landesdenkmalamtes durchgeführt und die im Boden befindlichen Baurelikte fachgerecht aufgenommen worden. Leider fehlt das Geld, diese Arbeit fortzusetzen.

Beeindruckend sind die Bilder von Dr. Ludwig Krause, der die verschwundenen Gotteshäuser mit seinem Zeichenstift wieder auferstehen lässt inmitten ihres heutigen Umfeldes, zwischen Hochhäusern und Einkaufszentren.

Selbst geschichtsinteressierte Berliner kennen die verlorenen Kirchen der Innenstadt kaum noch. „Ihre einstigen Standorte aber sollten durch deutlich erkennbare Gestaltungen dem Alltag wieder enthoben werden und ihren gebührenden Platz im Gedächtnis der Stadt erhalten“, sagt Dr. Benedikt Goebel, Co-Kurator der Ausstellung.

Wenn jetzt der Senat eine umfassende Diskussion über die künftige Innenstadtgestaltung angestoßen hat, dann sollte auch die Wiederentdeckung ihrer Geschichte eine Rolle spielen.

Eva Gonda